



Mühlviertler VIII **11/12 Heimatblätter**

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Ob. öst. Volksbildungswerk

Inhalt

Dr. Hertha Schober-Awecker	Heinrich Wöhs (214)
Hermine Jakobartl	Winterarbeit auf dem Bauernhof (215)
Dr. Josef LaBl	Austriazität als literarische Markierung (217)
Franz Kain	Heimkehr (219)
Berta Steininger-Schnopfhagen	Meine Erinnerungen an Heinrich Suso Waldeck (221)
Rudolf Pfann	Weihnachten war nahe . . . (222)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Der Jahreswechsel . . . (226)
Prof. Franz Vogl	Der Volkstanz in Oberösterreich (227)
Prof. Otto Jungmair	Interpretation (228)
Hugo Schanovsky	Gedanken (229)
Dr. Otto Guem	Der Ennsr Dichter Carl Adam Kaltenbrunner (230)
Steff Steiner	Venezianische Vasen (232)
Henriette Halli	Dezember (233)
Rudolf Pfann	Am Sunnta, da gehn ma af Helfnberg . . . (234)
Leopold Wandi	Künstlerin Natur (236)
Rudolf Pfann	Für jeden Tag ein weises Wort (Fortsetzung und Schluß) (237)
***	Buchbesprechungen (244)
***	Kulturelle Streiflichter (247)

Bilder

Dr. Heinrich Wöhs	53) Mühviertler Hof, Aquarell, 1967 (Titelbild)
Poss	54) Schulkinder, Foto, aus: Unsere Kinder, 17. Jgg., Heft 3, 1962, S. 1 (216)
***	55) Heinrich Suso Waldeck, Foto (221)
Anthony	56) Kerze und Kinder, Foto, aus: Unsere Kinder, 21. Jgg., Heft 6, 1966, S. 1 (223)
Dr. Franz Schnopfhagen †	57) Noten des Waldeck-Liedes „Die späte Grille“, Privatbesitz Franziska Schnopfhagen, Entstehungsjahr unbekannt (224, 225)
Leopold Wandi	58) Alraunen, Foto, 1966 (236)
Reg.-Rat Prof. Hans Gerstmayr	59) Madonna, Metallplastik, 1968 (242)

Mühviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Schriftleiter und für den Inhalt

verantwortlich

Redaktion und Verwaltung

Bankverbindung

Druck

Redaktionschluß für die Nr. 1, 1969

Zeitschrift für bildende Kunst, Literatur, Heimatpflege und Fremdenverkehr

Mühviertler Künstlergilde (im Oö. Volksbildungswerk),
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/11, Tel.: 31 95 74

Rudolf Pfann

Linz-Urfahr, Halbgasse 4/11, Tel.: 31 95 74

Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 11 325

Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

31. Dezember 1968

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 70,- (mit Postzustellung)

Jahresbezug

aufgefahren nach der Achtundvierziger Revolution, mit dem Impressionismus einmündend in eine europäische Lage, ab 1918 beschnitten auf eine Art gehobener Heimatkunst, von 1938 bis 1945 Anhängsel einer nationalen Dichtung der Zeit, in der alles algamistische Fremde fehlt, blüht wieder zur Repräsentation und Bedeutung, so daß sie auch dort, wo das geteilte Deutschland schweigen muß, den Chor der deutschsprachigen Poesie würdig vertritt. Dabei spielt sich das literarische Leben mehr in Heimlichkeit und Überraschung ab als in der Öffentlichkeit.

Denn daß es Thomas Bernhard gibt oder Peter Handke, die österreichische Goldwährung auf den deutschen Kupfermarkt werfen, scheint eine Zufälligkeit zu sein, die sich durch die bundesdeutsche Verlagstätigkeit erhalten konnte. Die alten Namen – mit 1945 erstmals auftauchend – sind nach zehn Jahren so im Schwange, daß sie wie Selbstverständlichkeiten nicht mehr auffallen. Sie zieren ausländische Dichtergruppen mehr als heimische. Bei manchen war der Anfang so stürmisch, daß sie sich allzu früh verausgabten und sich selbst überlebten. Die Hoffnung auf die Jugend ist zu einer unwahrscheinlichen Redensart geworden, denn jung ist ein Autor in Österreich bis zu seinem fünfzigsten Lebensjahr, um dann vergessen zu werden. Die Ablöse der Generationen erfolgt nicht in einem Schritt von dreißig Jahren, sondern schon innerhalb eines Dezenniums. Was die Dichter miteinander verbindet, ist schöpferisches Mißtrauen und eine Menge Literaturpreise, ohne daß jedoch Österreich einen wirklich nennenswerten hätte, der für die Ausgezeichneten eine Lebenshilfe sein könnte.

Wer österreichische Dichtung im Sinne von Austriazität sagt, mag sich etwa auf hundert Namen besinnen. Die Schwingungsbreite der heimischen Literatur reicht vom hohen Epos des Olympiers Heimito von Doderer bis zur Trivialgeschichte der Dolores Visèr; sie reicht vom penetranten Katholizismus bis zum aufklärerischen Spätatheismus; sie reicht von schreibenden Ärzten und Lehrern bis zu schreibenden Priestern und

Heimkehr

Die Nacht war still, als ich nach bösen Jahren
Erschöpft und müde in die Heimat kam.
Es schien sich noch einmal zu offenbaren
Der Schmerz des Tages, da ich Abschied nahm.

Die Wälder schienen anders, als sie waren,
Die Fichten waren stumm, wie voll von Gram,
Als hätten sie mir etwas aufzusparen,
Der ich nach bösen Jahren wiederkam.

Der Weg zum Elternhaus war voll von Bangen,
Mit einem Zittern trat ich leise ein.
Da hatte schon mein erster Blick umfassen

Ein Bild im warmen, matten Lampenschein:
Mir wurden meine Augen feucht und heiß,
Das volle Haar der Mutter glänzte weiß.

Franz Kain

kaufmännischen Angestellten; sie reicht vom Bodensee bis zum Neusiedler See und von den Karawanken bis zum Böhmerwald. Sie reicht natürlich bis zu denen, die ihr Heil außerhalb des Landes suchen. Dennoch spiegeln sie alle – wer und wo sie auch sind – in Welt und Wort Austriazität, ob sie nun erzählend, lyrisch oder von der Bühne her ins Bewußtsein ihrer Leser und Hörer gelangen.

Es gibt sicher eine Statistik, wie oft der österreichische Dichter täglich das Kaffeehaus besucht und ob dort noch Literatur gemacht wird, oder ob Blumenhain und einsame Parkbank zum Versezüchten bevorzugt werden. Das macht ja wohl auch das gesellschaftliche Leben des Poeten der Austriazität nicht aus. Zweifellos verdient er mit seinen Büchern nicht so viel, wie es seiner Begabung entsprechen würde, so daß sich nur die wenigsten eine freie Schriftstellerei leisten können. Die Bürgerlichkeit wird durch einen Beruf ermöglicht oder durch eine Beschäftigung, die manche Stunde zum Träumen übrig läßt. Es gehört auch zur Austriazität, daß das Theater wichtiger ist als das Drama und daß der Schauspieler berühmter ist als der Autor, weil die Lust an der Schau größer ist als der Geschmack am Wort. (Das hat seine Ergänzung in der Musik, wo auch die Interpretation einen höheren Rang einnimmt als die Ton-schöpfung.)